
Filfter Abschnitt

Sorge für Sterbende und Tode.

§. 282.

Im Zustande des Scheintodes befinden sich nicht nur diejenigen, welche von plötzlichen Unglücksfällen betroffen worden, sondern oft auch solche, welche vorher an Krankheiten gelitten haben, oder aus unbekannten Ursachen, da sie zuvor ganz gesund waren, in eine tiefe Ohnmacht versallen, oder vom Schlage gerührt werden. Es verdient daher die ernstlichste und sorgfältigste Vorkehrung der Obrigkeiten, daß bei Sterbenden und des Lebens kürzlich erst beraubten Menschen, alle Vernachlässigungen, üble Gebräuche und Mishandlungen, wodurch bei ersteren die vielleicht noch mögliche Wiedererholung verhindert oder auch nur der Tod erschwert, bei letztern aber die Rückkehr und Erhaltung des oft nur unterbrochnen, nicht ganz vernichteten Lebens unmöglich gemacht werden kann, durchaus unterlassen, und hingegen alle Mittel und Maasregeln, welche zur Lebensrettung solcher Personen dienen können, angewendet werden.

§. 283.

§. 283.

Es ist ein grausamer, und durchaus nicht zu dulddenter Misbrauch, wenn Sterbenden in den letzten Augenblicken die Kopfkissen weggezogen, oder auch, wenn sie, noch nicht erkaltet, aus den Betten herausgenommen und auf die Erde oder ein Leichenbret gelegt werden. Oft kann erst hiedurch der Tod, der vielleicht noch bei weitem nicht so nahe war, als man glaubte, befördert werden.

Casp. Questelii Diff. jurid. de pulvinari morientibus non subtrahendo. Ien. 1698.

§. 284.

Eben dieses gilt von dem unvernünftigen Gebrauch, einem Menschen, wenn er kaum gestorben zu seyn scheint, den Mund zuzubinden, und das Gesicht mit einem dicken, nassen Tuche zu bedecken; denn, wenn noch Leben in ihm ist, so kann er durch dieses Verfahren erstickt werden.

§. 285.

Die ersten Veränderungen und Erscheinungen, welche man an leblosen Menschen wahrnimmt, der Mangel des Pulses, des Athemholens, der Empfindung, die Kälte, Steifheit, die Leichenfarbe des Körpers, die Erweiterung des Sterns im Auge, die welke Hornhaut, die blauen und gelben Flecke auf der Haut, das Herabhängen der untern Kinnlade, die spizig werdende Nase, das Einsinken der Schläfe, die Erschlaffung und Eröffnung aller Schließmuskeln der natürlichen Oefnungen, nämlich des

Mund, Polliceiw,

!

Mund

Mundes, des Afters, der Harnblase und der Scham, der von selbst erfolgende Abgang der Auswurfsarterien, werden mit Unrecht für zuverlässige Kennzeichen des Todes gehalten. Sie können sich fast alle bei Menschen finden, die gleichwohl nicht wirklich, sondern nur dem Scheine nach todt sind, und so können auch manchmal einige dieser Kennzeichen bei wahrhaftig toden mangeln. Nur die wirklich eintretende Fäulniß, welche sich aber nicht blos durch den Geruch, sondern durch die freiwillig erfolgende Ablösung der Oberhaut an verschiedenen Stellen des Körpers offenbart, kann als das gewisseste Merkmal des Todes angesehen werden, wenn sie sich zumal in Verbindung mit den vorhergedachten ungewissen Kennzeichen, und nachdem diese vorhergegangen sind, einstellt.

§. 286.

Da aber die Verwesung zwar eine unausbleibliche, aber nicht unmittelbare Folge des Todes ist, sondern sich allezeit erst einige Zeit nach demselben deutlich äußert, so darf auch niemand, gleich nachdem er leblos geworden, als ein völlig todt behandelt, sondern es muß erst der Eintritt der Fäulniß abgewartet werden. Vielfältige Erfahrungen haben gelehrt, wie oft in Ermangelung der Aufmerksamkeit auf dieses einzige zuverlässige Kennzeichen, das Urtheil von dem Tode eines Menschen trügllich gewesen ist, und wie leicht durch Uebereilung Leute, welche nur todt scheinen und nicht sind, das fürchterliche Schicksal, lebendig begraben zu werden, treffen kann,

Braun

Bruhier Traité de l'incertitude des signes de la mort et l'abus des enterrements et embaumements précipités Paris 1742. deutsch übers. v. Janke. Lpz. 1754. 8.

Brinkmanns Beweis der Möglichkeit, daß einige Leute lebendig können begraben werden. Düsseldorf. 1772. 8.

Ianin Reflexions sur le triste sort des personnes, qui sous une apparence de mort ont été enterrées vivantes. Paris 1772.

Ploucquet et *Camerer* de signis mortis diagnosticis. Tübing. 1785. 4.

La vie de l'homme respectée dans ses derniers momens p. Mr. *Thierry*. Paris 1787. deutsch übers. v. *Wittenberg*, Lübf. 1789. 8.

Mémoire sur l'abus de l'ensevelissement des morts par Mr. *Durande*; précédé de reflexions sur quelques propriétés du principe de la vie et sur le danger des inhumations précipitées par M. *Thomasin*. Strasbourg 1779. 8.

§. 287.

Bei allen Personen, welche ohne irgend einige Merkmale vorhergegangener Krankheit plötzlich sterben, bei denjenigen, die vom Schläge gerührt, oder während eines heftigen Blutsturzes oder krampfhafter Zufälle leblos werden, besonders aber bei hysterischen und schwächlichen Personen weiblichen Geschlechts, welche zu dergleichen plötzlichen Zufällen sehr geneigt sind, findet immer die Möglichkeit statt, daß ihr Zustand ein bloß scheinbarer Tod ist; und man sollte daher in dergleichen Fällen, alle die Ver-

§ 2

suche

suche machen, welche bei denjenigen angestellt werden müssen, die erstickt, ertrunken, oder durch irgend einen andern Unglücksfall der Empfindung und Bewegung beraubt worden sind (§. 273. ff.)

§. 288.

Aber auch selbst in andern Fällen, wo nicht etwa eine den Tod ganz unausbleiblich und augenblicklich nach sich ziehende Ursache, z. B. eine absolut tödliche Verwundung, vorhergegangen ist, darf der leblose Körper nicht sogleich wie ein völlig Toder behandelt werden. Es sind daher die oben (§. 283. f.) gerügten Misbräuche, so wie das übereilte Hinwegschaffen der Leichen in kalte Kammern, und das schnelle Vernageln der Särge durchaus nicht zu dulden. Die Särge sollten allezeit bis zu der Zeit, wo die Beerdigung vor sich gehen darf, offen und unbedeckt gelassen werden. Nie sollte man auch die Leichen ganz allein und unbewacht stehen lassen.

§. 289.

Misbilligung verdient aber auch die hin und wieder herrschende unnütze Gewohnheit, die Leichen zur öffentlichen Schau auszustellen, indem dadurch oft zu Verbreitung ansteckender Krankheiten Gelegenheit gegeben werden kann.

Ehurf. Sächf. Verordnung die Contagionsanstalten betr. v. 2. u. 11. Dec. 1713. C. A. cont. I. 902. 1834. §. 7.

§. 290.

Alles voreilige Begraben ist aufs nachdrücklichste zu untersagen. Es kann aber die Zeit, nach welcher

welcher ein Leichnam beerdigt werden darf, nicht nach Stunden und Tagen gesetzlich bestimmt werden, sondern es ist überhaupt festzusetzen, daß keine Leiche eher begraben werde, als wenn sich deutliche Spuren der Fäulniß und angehenden Verwesung, verbunden mit den übrigen oben (S. 287) angezeigten Merkmalen an derselben äußern. Da nun die Fäulniß toder Körper früher im Sommer als im Winter, früher nach gewissen Arten von Krankheiten, als nach andern einzutreten pflegt, so folgt hieraus, daß nach Verschiedenheit der Umstände die Zeit vom Tode bis zur Beerdigung bald kürzer bald länger seyn muß.

Traité sur les asphyxies, ou Mémoire sur la question proposée en 1784 par l'Acad. R. de Bruxelles: quels sont les moyens, que la médecine et la police pourroient employer pour prévenir les erreurs dangereuses des enterremens précipités? par Mr. Prévinaire. Paris 1788. 4. deutsch übers. von M. B. G. Schreger. Leipzig 1790. 8.

Das große Unglück einer frühen Beerdigung aus altern und neuern Geschichten deutlich bewiesen: zum Unterricht und Warnung des Landmanns aufgesetzt (von Struve) Lpz. 1785. 8.

Zwierlein über das frühzeitige Begraben der Todten in dessen vermischten medicin. Schriften S. 157.

M. Herz über die frühen Beerdigungen der Juden. Berlin 1788. 8.

Madame Necker hat auch im vorigen Jahre ein Mémoire über diesen Gegenstand drucken lassen, welches ich aber noch nicht gesehen habe.

Charf. Augusti Generalarticul wie es mit den Kirchen u. f. w. zu halten v. 8. Mai 1557. Art. von den Toden und Begräbnissen C. Aug. l. 441. und Kirchenordnung v. 1. Jan. 1580. §. 15. Cod. Aug. l. 686. Herzogl. Mecklenburgisches Rescript an die sämtlichen Schutzjuden in den dasigen Landen, die Beerdigung ihrer Toden betr. v. 30. April 1771.

R. R. Verordnung gegen die frühzeitige Beerdigung der Juden v. 3. Jul. und 14. Aug. 1786.

Toskanische Verordnung wegen der Beerdigung v. 30. Nov. 1775. f. Ephemeriden d. Menschh. 1777. S. 105.

Verbot des Magistrats zu Schweinfurt, die Toden vor 2mal 24 Stunden zu begraben v. 1784.

Hessenkasselsche Verordnung, wie es mit Besichtigung der toden Körper, zur Erforschung, ob sie wirklich tod sind, zu halten sei, vom 15. Sept. 1787. (f. Scherfs Beitr. z. Arch. d. med. Vol. I. B. I. Samml. S. I. ff.)

Fuldische Verordnung gleiches Inhalts.

In den meisten ältern Verordnungen dieser Art, welche hier nicht benannt sind, ist die Zeit, vor deren Ablauf Tode nicht beerdigt werden dürfen, bloß nach Stunden bestimmt, und zum Theil gar nur auf 12 Stunden beschränkt.

§. 291.

Auch die Section der Leichname ist nicht unmittelbar nach dem Tode zu gestatten. Eben so wenig das Einbalsamiren, welches aber überhaupt, ob es gleich ohnehin heut zu Tage nur selten geschieht, lieber ganz abgeschafft werden sollte.

§. 292;

§. 292.

Die Wahrscheinlichkeit eines bloßen scheinbaren Todes und die Möglichkeit der Wiederbelebung fällt beinahe ganz weg, bei denjenigen, welche an der Lungenfucht, Wassersucht, innerlichem Brande der Eingeweide und andern Krankheiten, welche die edelsten Organen des Körpers zerstören, gestorben sind: und bei solchen Leichen ist es allerdings nicht nöthig, den völligen Ausbruch der Fäulniß abzuwarten. Auch kann es, wenn bössartige Faulfieber, und Ruhren grassiren, der Lebenden wegen nothwendig seyn, diejenigen, welche an diesen Krankheiten gestorben sind, früher als zu andern Zeiten geschehen darf, begraben zu lassen.

§. 293.

Damit aber das voreilige Begraben der Leichen um desto gewisser verhütet, und über die Wirklichkeit des Todes um desto sicherer entschieden werden könne, so sind verpflichtete sachkundige Personen anzustellen, welchen das Geschäft aufgetragen wird, alle Leichen zu besichtigen, und die Beerdigung derselben nicht eher, als nach eingetretener Fäulniß zu gestatten. Um diesen ihr Geschäft zu erleichtern, müssen die Aerzte in jedem Hause, wo ihnen ein Patient gestorben ist, eine kurze Nachricht von dessen Krankheit hinterlassen. Denjenigen, welche die Beerdigung zu besorgen haben, ist aufzugeben, daß sie keine Leiche, als gegen einen Erlaubnißschein der Todtenbeschauer, zur Erde bestatten lassen.

Oesterreichische Verordnungen die Todenbeschau betr.
v. 30. März 1770. 27. Mai 1780. 18. Mai 1782.
und 21. Febr. 1784.

§. 293.

Da indessen die Aufbewahrung der Leichname in Privathäusern bis zum Ausbruch der Fäulniß üble Folgen für die Gesundheit der Lebendigen haben kann, so würde es, um theils dieser Schwierigkeit auszuweichen, theils einen jeden vor der Gefahr lebendig begraben zu werden, sicher zu stellen, vielleicht am rathsamsten seyn, wenn neben den öffentlichen Begräbnißplätzen geräumige Säle angelegt würden, in welche man jede Leiche bringen, und daselbst unter der beständigen Aufsicht besondrer hiezu verpflichteter und besoldeter Leute so lange, bis sich das zuverlässige Merkmal des Todes zeigte, aufbewahren ließe. Der vornehmste Einwurf gegen eine solche Anstalt, welcher von den beträchtlichen Kosten, die sie verursachen würde, hergenommen ist, läßt sich leicht heben, wenn man bedenkt, daß aller damit verbundene Aufwand für Unterhaltung, Heizung im Winter, Besoldung der Todewärter, u. s. w. noch lange nicht so groß seyn würde, als derjenige, den verschwenderische Leichenbegängnisse und Trauer ganz unnützerweise veranlassen.

Die Ungewißheit des Todes, und das einzige untrügliche Mittel, sich von seiner Wirklichkeit zu überzeugen, und das lebendig Begraben unmöglich zu machen; von D. Haselund im n. deutschen Merkur 5tes St. 1790.

§. 294.

§. 294.

So wie aber die Obrigkeit alles Fleißes dahin zu sehen hat, daß die Toden nicht zu frühzeitig beerdigt werden, so darf sie auch nicht dulden, daß die Leichname derjenigen, welche ganz ungezweifelt tod sind, zum Nachtheil der Lebendigen länger über der Erde bleiben.

§. 295.

Die Begräbnißplätze müssen hinlänglich entfernt von den Wohnungen der Lebendigen in einer freien lustigen Gegend angelegt, die Gräber aber tief gemacht, mit Erde gehörig verschüttet und niemals eher, als nach einer langen Reihe von Jahren wieder eröffnet werden § 52.

Sächs. Kirchenordnung v. J. 1580. §. 15. Cod. Aug. I. 688.

§. 296.

Genaue Todenlisten sind so wie die Verzeichnisse der jährlich gebornen, in einem jeden wohl eingerichteten Staate von großem Nutzen und Wichtigkeit. Um diese Listen auch für die öffentliche Gesundheitspflege brauchbar zu machen, muß, so viel möglich, bei jedem einzelnen Sterbefall die Ursache des Todes der Obrigkeit jedes Ortes angezeigt werden, damit man hiernach am Jahresschluß, den Antheil, welche jede Gattung von Krankheiten an der Sterblichkeit hat, genau übersehen könne, wodurch denn zu gemeinnützigen Untersuchungen über die Ursachen, warum diese oder jene Krankheit besonders gemein ist,

§ 5

und

und über die Mittel derselben vorzubeugen, Veranlassung gegeben werden kann. Die todgebornen Kinder müssen nicht blos unter den gestorbnen, sondern auch unter den Gebornen aufgeführt werden, weil sonst die Resultate, welche man aus dergleichen Listen ziehen will, nicht anders als irrig ausfallen können.

J. P. Süßmilchs göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts 3te und mit einem dritten Bande vermehrte Ausgabe von C. J. Baumann. Berlin 1776. 8.

Schraders Grundsätze in der Natur in der Geburt dem Leben und dem Tode der Menschen. Glückstadt 1777. 8.

D. Bernoulli Diss. de usu medico tabularum baptismalium, Basil. 1771.

Rescript, die Einsendung der Jahrstabellen von Gebornen und Gestorbenen betr. Dresd. d. 30. Nov. 1764. Cod. Aug. cont. I. 254.



Zwölff.